

Teltower Kreisblatt erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einjährig 20 RM. Postumschlagungsbüro zugänglich 30 Rp. Postgebühren und Befreiungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Abbestellern im Kreise.



Verlag: H. Preißner 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Köpenickerstraße 87. — Fernruf: 22 02 71. Zahlungen: Postkontokonto Berlin Nr. 240 19. — Bank: Kontokonto Berlin Nr. 2887 bei der Sparkasse des Reiches Berlin. — G. v. Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Amfliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow · Tageszeitung für den Kreis Teltow
Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Weiter vorwärts im Nordabschnitt

Sowjetische Truppentransporter bei Desel und im Ladogasee vernichtet

Berlin, 5. September.

Auch am 3. September belegten Kampfflugzeuge der deutschen Luftwaffe Schiffsziele der Volkswesten mit Bomben. Im Seegebiet um Desel wurden zwei sowjetische Truppentransporter von je 5000 BRT. durch Volltreffer in Brand gesetzt. Im südlichen Ladoga-See wurden mehrere kleine Transportschiffe mit Bomben besprochen. Durch die entstandenen Beschädigungen und Brände sanken einige sofort, während andere brennend liegen blieben.

Nach der Einnahme von Reval haben die im estnischen Kampfgebiet eingesetzten deutschen Truppen den Raum um Reval von versprengten Sowjetsoldaten gesäubert. Vereinzelt auftretender örtlicher Widerstand wurde schnell gebrochen. Bei den Säuberungsaktionen, die in der Zeit vom 1. bis 3. September durchgeführt wurden, machten die deutschen Truppen weitere 650 Gefangene.

Die deutschen Truppen setzten am Mittwoch, 3. September, ihren Angriff im Nordabschnitt der deutschen Ostfront erfolgreich fort. In diesem Kampfgebiet warf eine deutsche Division die Volkswesten aus gutausgebauten Feldstellungen. Infolge ihres zähen Widerstandes hatten die sowjetischen Verbände große Verluste an Menschen und Material. Der Widerstand wurde überall in oftmals heftigem Nahkampf gebrochen.

In der ganzen Breite ihres Kampfabschnittes brach am Mittwoch, 3. September, eine deutsche Infanterie-Division im Norden der deutschen Ostfront in die sowjetischen Stellungen ein. Die Volkswesten versuchten vergeblich, durch hartnäckigen Widerstand das ungestörte Vordringen der deutschen Infanteristen aufzuhalten. In allen Teilen des Abschnittes der deutschen Division wurden die Sowjets unter schweren Verlusten aus ihren Stellungen geworfen.

Ein deutsches Infanterie-Regiment eroberte im Nord-

abschnitt der Ostfront am Mittwoch, 3. September, sowjetische Feldstellungen, die durch starke Minen-Sperren gesichert waren. Die Sowjets leisteten, unterstützt von Artillerie, in ihren Stellungen hartnäckigen Widerstand. Im Verlaufe des Kampfes beteiligten die Pioniere des Regiments vor den sowjetischen Stellungen 528 Minen und machten damit den Infanteristen den Weg zum Sturm auf die sowjetischen Feldstellungen frei. Das deutsche Infanterie-Regiment brach tief in die sowjetischen Linien ein.

Gleisanlagen aufgerissen

In Richtung Riew und Charlow

Berlin, 5. September.

Die deutsche Luftwaffe zerstörte auch am 3. September in vielen Teilen der Ostfront Eisenbahnverbindungen und Transportwege der Volkswesten mit nachhaltiger Wirkung.

Die Gleisanlagen der Strecken Woltawa-Charlow und Riew-Browary wurden an mehreren Stellen aufgerissen und damit die Verbindungen zwischen diesen Orten unterbrochen. Auf der Eisenbahnlinie Konotop-Lgow-Sturk-Drel wurden zahlreiche Truppentransportfahrzeuge getroffen und den Sowjets hierdurch empfindlicher Sachschaden und beträchtliche Menschenverluste zugefügt.

Zwei sowjetische Divisionen aufgerieben

Sowjetische Panzerdivision vernichtet.

In mehrstägigen Kämpfen wurde im mittleren Kampfabschnitt der deutschen Ostfront die 108. sowjetische Panzerdivision von deutschen Truppen eingeschlossen.

Trotz mehrfacher Ausbruchversuche der sowjetischen Panzerverbände wurde die Division bis auf geringe Restteile aufgerieben und vernichtet.

Schützendivision vernichtend geschlagen.

Deutsche Panzerkräfte vernichteten bei den Kämpfen im mittleren Frontabschnitt der Ostfront am 1. und 2. 9. die Masse der 293. sowjetischen Schützen-Division. Die sowjetische Division versuchte, den Vormarsch der deutschen Panzerkräfte durch einen flankierenden Angriff zum Stehen zu bringen. Das Vorhaben der Volkswesten wurde jedoch rechtzeitig erkannt. Im klaren Entschluß schwenkten die deutschen Panzerkampfwagen ein und nahmen ihrerseits die sowjetische Division in die Zange. Die Volkswesten wurden vernichtend geschlagen. Die Volkswesten hatten in

diesen Kämpfen schwere blutige Verluste. Außerdem wurden nach den bisherigen Zählungen 1500 Gefangene eingeschleppt sowie 37 Geschütze, zahlreiche Panzerkampfwagen, Kraftfahrzeuge und andere Fahrzeuge, Maschinengewehre und Infanterie-Waffen erbeutet.

Zapferkeit deutscher Kanoniere.

Bei den Kämpfen, die Ende August in der Gegend von Smolensk stattfanden, haben sich die Kanoniere einer deutschen Feldhaubitzen-Batterie und der Stab der Artillerie-Abteilung durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Die Batterie-Kanoniere ihre Handlanger in Stellung gebracht hatten, plötzlich von versprengten sowjetischen Kräften angegriffen. Obwohl die Volkswesten die deutsche Batterie von drei Seiten gleichzeitig angriffen, wehrten die Kanoniere im direkten Beschuss mit ihren Geschützen und im Nahkampf mit aufgepfanztem Seiten-gewehr alle Angriffe der Sowjetsoldaten ab. Sie blieben die Stellung bis zur letzten Granate und bis zur letzten Gewehrpatrone.

Britanniens schwindende Lonnage

Wenn ein Kampfraum für den Ausgang dieses Krieges von großer Bedeutung ist, dann gewiß auch der Atlantik mit seinen ozeanischen Weiten. Das weiß der nur zu gut die Engländer selbst, von denen kürzlich ein an verantwortlicher Stelle der britischen Admiralität stehender Offizier erklärte: Man sei sich darüber klar, daß die Schlacht im Atlantik ebenso lange dauern werde, wie der Krieg selbst. Die britische Kriegsmarine brauche für die Verjüngung der U-Boote die Insel noch viel mehr Begleitschiffe, als sie bisher gehabt habe, zumal die Zahl der deutschen U-Boote ständig wachse. Diese Feststellung ist insofern interessant, als Churchill bisher immer erklärte: Die deutsche U-Bootegefahr sei so gut wie beseitigt, da die Vernichtung deutscher U-Boote gleichsam am laufenden Band erfolge. Man sieht, auch hier wieder eine der frechen Lügen des britischen Premierministers.

Die britische Schifffahrt hat bisher einen Lonnageverlust von rund 13 Millionen BRT. zu verzeichnen, von denen wohl der größte Teil auf dem Atlantik verloren gegangen ist. Als neueste Verjüngungsziffer kommt hinzu die vom Monat August 1941 mit 537.200 BRT. Die britische Admiralität, vor allem aber Churchill, streiten diese Zahlen ab, um in ihrem Lande keine Panik aufkommen zu lassen. Und doch bestehen die deutschen Verjüngungsziffern zu Recht, da sie auf einwandfreien Feststellungen und Beobachtungen beruhen. Unschlüssige Selbsttäuschungen widerprechen dem lauterem Geist und den unanfechtbaren Erkenntnisprinzipien der deutschen Wehrmacht. Die britische Admiralität hat unter ihrem einzigen Erben Lord, Churchill, im Weltkrieg 1914/15 selbst ausgegeben, daß sie die katastrophalen Verjüngungsziffern bewußt gefälscht habe. Was damals geschah, ist auch heute wieder der Fall. Für die erste Lage der britischen Verjüngungsziffern spricht nichts deutlicher als die neue, füllbare Einschränkung auf dem Gebiet der Ernährung in England. Man vernimmt, daß Vergleiche als Brotbelag getrocknete Kartoffel-scheiben mitnehmen, daß Milch äußerst knapp und Eier so gut wie gar nicht vorhanden seien. Die Schlacht im Atlantik, die sowohl von den deutschen U-Booten als auch von der deutschen Luftwaffe gegen die britischen Geleitzüge geführt wird, bringt die harten Einschränkungen auf dem Gebiet der britischen Ernährung auf. Sie gegen hilft auch nicht der Aufwand von Begleitschiffen, wie großen und kleinen Zerstörern sowie neugebauten U-Bootjägern, die man als „Korvetten“ bezeichnet, Kriegsschiffen mit 1200 Tonn. mit großer Geschwindigkeit und Magazinen für viele Wasserbomben. Die deutschen U-Boote und Fernkampfflugzeuge sind unermüdlich am Werk. Häufige sind auf die britischen Geleitzüge, die in riesigen Verbänden zusammengezogen sind, und geträumt in sie. Selbstverständlich geschieht dies nicht jeden Tag, da der Feind mit allen Rissen und Rängen arbeitet und die Zusammenstellung sog. Konvois immer eine größere Anzahl von Tagen in Anspruch nimmt. Die britischen Konvois sind daher auf dem Atlantik nicht so häufig anzutreffen. Auch die Befämpfung von Geleitzügen erstreckt sich nicht auf einen Tag, sondern erfordert zumeist bedingt durch die Verfolgung auf längere Sicht, eine Reihe von Tagen. Der große Schlag gegen den britischen Geleitzug, der im vorigen Monat von der Insel nach Gibraltar bestimmt war, brachte bekanntlich die Verjüngung von 122.000 BRT. zuwege. Der Kampf unserer U-Boote gegen diesen Konvoi dauerte eine Anzahl Tage, ehe sich seine Reste in portugiesische Gewässer gestülpt hatten.

Die Schlacht im Atlantik wird von den deutschen U-Booten, den in Frage kommenden Ueberwasserstreitkräften und der deutschen Luftwaffe unerbittlich weitergeführt. Der Atlantik ist die große Zufahrtsstraße für die britische Insel, wie kürzlich eine portugiesische Zeitung schrieb. Von ihrer Bedeutung hängt ein wesentlicher Teil der britischen Versorgung ab. Daß diese Zufahrtsstraße zusehends leer wurde, ist den schweren Schlägen der deutschen Kriegsmarine und der deutschen Luftwaffe gegen die britischen Geleitzüge zuzuschreiben. Die im Herbst und Winter früher einleuchtende Dunkelheit begünstigt die deutschen Kampfmaßnahmen gegen die britische Uebersee-Schifffahrt. Die Sorge der Engländer wächst daher von neuem, so sehr man auch auf der Insel bemüht ist, künstliche Hoffnungen auf amerikanische Geleitschiffen zu setzen. Aber diese Bauten sind nicht in der Lage, die gewaltigen Verluste von über 13 Millionen BRT. britischen Schiffsraumes — die Gesamttonnage des britischen und in britischen Diensten fahrenden fremden Handels-Schiffsraumes veranschlagt man nach ganz vorläufigen Schätzungen am Beginn dieses Krieges auf 26—27 Millionen BRT. — auszugleichen. Ueber die Hälfte hat England mit 13 Millionen BRT. bisher verloren, wobei in dieser Gesamtverjüngungsziffer die zahlreichen durch Minenoperationen versenkten oder beschädigten Schiffe nicht mit einbezogen sind. Deutscher U-Bootegeißel und deutsches Draufgängerium, wie es in der deutschen Luftwaffe sich so herrlich offenbart, werden im Verein mit der planvollen Verrückung unserer Kräfte dafür Sorge tragen, daß die Schlacht im Atlantik verheerende Folgen für die britische Insel haben wird. R.

25 Briten abgeschossen

Neue Opfer der Nonfens-Offensive Churchills

Berlin, 5. September.

Im Laufe des gestrigen Tages am Nachmittag erlitt der Feind in Luftkämpfen über dem Kanal und im französischen Küstengebiet schwere Verluste. Sagbflugzeuge schossen nach bisher vorliegenden Meldungen insgesamt 21 britische Jäger und ein Bombenflugzeug ab. Zwei weitere Bombenflugzeuge und ein Jäger wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen demnach nach bisher vorliegenden Meldungen 25 Flugzeuge. Eigene Verluste traten nicht ein.



Begegnung im Atlantik

Die ganze Besatzung eines deutschen Unterseebootes, das auf seiner Unternehmung gegen die britische Versorgungswirtschaft einem deutschen schweren Kreuzer begegnet, hat sich zur Begrüßung auf dem Turm verammelt.

W.R. Wintelmann-Weltbild (M.)



Während der Kampfstage im Dniepropetrowsk Während der Kämpfe um diese wichtige Industriestadt erschienen immer wieder sowjetische Flieger, um durch Bombenwurf die Kriegsbrücken zu zerstören. Unser Bild: Deutsche Soldaten beobachten Sowjet-Flieger beim Angriff. W.R. Wintelmann-Weltbild (M.)

Generalfeldmarschall Ritter von Leeb 65 Jahre

Glückwünsche des Führers an den verdienten Oberbefehlshaber des Nordabschnitts

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 4. September.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat aus seinem Hauptquartier dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Generalfeldmarschall Ritter von Leeb, seine Glückwünsche zu seinem 65. Geburtstag mit einem Handschreiben durch seinen Chefadjutanten der Wehrmacht überreicht.



Generalfeldmarschall Ritter von Leeb.
Ehrentitel: Archib. Wagenborg (M.)

Unter anderem würdigt der Führer in dem Handschreiben mit herzlichen Worten die Verdienste des Feldmarschalls während des Krieges und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er sich in Gesundheit und weiterhin der Führung der Heeresgruppe widmen kann.

Generalfeldmarschall Ritter von Leeb begeht seinen 65. Geburtstag am 5. September in seinem Hauptquartier an der Dirschon. Wilhelm von Leeb wurde als Sohn einer alten bayerischen Offiziersfamilie in Landsberg am Lech geboren und trat mit 19 Jahren als Fahnenjunker in das 4. bayerische Artillerie-Regiment in Augsburg ein, in dem er, mit dem Anstrich der allerhöchsten Beförderung, Offizier wurde. Seine Feuerkugel erhielt er als junger Offizier und Ausfühler im

östlichen Feldartillerie-Regiment während des Vorkriegsstandes. Nach seiner Rückkehr ging er den Weg des Generalsstabsoffiziers und befand sich abwechselnd bei der bayerischen Armeeführung in München, beim Großen Generalstab in Berlin oder bei der Truppe.

1914 stand Hauptmann Leeb im Generalstab des 1. bayer. Armeekorps und nahm an den Schlachten in Lothringen und an der Marne teil. Im März 1915 als 1. Generalstabsoffizier zur 11. bayer. Inf. Div. versetzt, erwarb er sich in den Reihen dieser Truppe die höchste bayerische Tapferkeitsauszeichnung, den Militär-Max-Joseph-Orden. Nachdem Major Ritter von Leeb im Sommer 1917 zum Generalstab der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht getreten war, beteiligte er sich nach dem Zusammenbruch aktiv an der Wiederherstellung der Wehrmacht in Bayern.

An verantwortlichen Stellen im Rahmen des Hunderttausend-Mann-Heeres als Chef des Generalstabes der Wehrkreise 1, 2, 3, 4 und 5, nahm er an der Wiederaufrichtung der Wehrmacht des Deutschen Reiches teil. Besonders Augenmerk richtete er hierbei auf die Schulausbildung, sowie auf die Förderung der Gebirgstruppen, bei der er sich auch selbst das Gebirgsführerpatent erwarb. Nach der Machtergreifung 1933 übernahm er die Heeresgruppe 2, leitete er im Herbst 1936 die ersten großen Manöver des deutschen Heeres in Anwesenheit des Führers. Im Februar 1938 schied Generaloberst Ritter von Leeb aus dem Heer aus, um aber schon im Herbst des gleichen Jahres als Oberbefehlshaber einer Armee in das Sudetenland einzumarschieren.

In die Spitze einer Heeresgruppe im Westen gestellt, wehrte Generaloberst Ritter von Leeb während der beiden Armeen in Polen den Feind erfolgreich alle Angriffe des überlegenen westlichen Gegners ab. Am 14. Juni trat auch die Heeresgruppe Leeb zur Offensive an und überführte am 15. Juni 1940 den Oberhein. Die für unüberwindlich gehaltenen Werke und Bunker der Maginot-Linie wurden genommen und in raschen Kämpfen die letzten kampffähigen französischen Armeen in Gefangenschaft gebracht. Am 19. Juli 1940 verlieh der Führer ihm in Anerkennung seiner Verdienste die Würde eines Generalfeldmarschalls und zeichnete ihn mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus.

Im Feldzug gegen die Sowjetunion 1941 durchbrach die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Leeb, nachdem die Dina besungen und der Gegner aus Lettland vertrieben war, in tiefen Wäldern die Stalin-Linie. Die in Eiland stehenden Kräfte des bolschewistischen Gegners wurden vernichtet gefangen, Nebel erobert. Damit hat Generalfeldmarschall Ritter von Leeb für seine Heeresgruppe die Grundlage zu weiteren entscheidenden Kampfhandlungen geschaffen.

Flottenstützpunkte der Sowjets bedroht

Sorgenvolle englische Betrachtungen über die Lage in der Ostsee. In England macht man sich ernsthafte Sorge über die militärische Lage in der Ostsee im Zusammenhang mit der Entwicklung der Kampfhandlungen. Ausgehend von der Tatsache, daß Neval und Baltisch-Port von deutschen Truppen eingenommen sind, kommt man zu der Erkenntnis, daß der unaufrichtliche deutsche Vornarr zur Lande auch die letzten sowjetischen Flottenstützpunkte auf dem Festland bedroht. Zwar behauptet die Londoner Presse, die Sowjetflotte habe bisher, den finnischen Wehrkräften gegenüber, aber gleichzeitig muß sie anerkennen, daß mit Petersburg auch der große bolschewistische Flottenstützpunkt am Nord-Eissee bedroht ist. Von der einen der mächtigsten Marineeinrichtungen der Welt ist. Von der gesamten Mittelmeerflotte könnten die Deutschen, wie es weiter heißt, ihre Bomber in wenigen Minuten nach Kronstadt schicken.

Verärgerte sorgenvolle englische Betrachtungen lassen sich schlecht im Einklang bringen mit einem Artikel, den der Londoner Vorkämpfer in Moskau, Crilpps, in dem Selbstbildnis Stalins, der „Sowjetflotte“, veröffentlicht hat, und in dem er sich u. a. zu dem Satz verließ: „Unsere Verbannung für die Ergebnisse der Auftritte der sowjetischen Land-See- und Luftkräfte kennt keine Grenzen.“ Crilpps scheint sich Bestrebungen zu machen bei Stalin, der er hat den Auftrag von Churchill, den bolschewistischen Machthabern König um den Mund zu schmeicheln. Jedenfalls zeigt sich wieder einmal, daß in England viel ungerichtet Zeug verpöht wird, weil man heute in Spinnmühen und morgen in Bestimmismus macht, je nachdem, wie man es für die Propaganda für angebracht hält.

„Genossin Churchill“

Die Vertreter der Londoner Flutrotkreuzer überreifen sich zur Zeit in Liebesdiner vor ihren bolschewistischen Freunden. Sie tun so, als gehörte ihnen ihr ganzes Herz, und sie lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, um den Bolschewisten zu zeigen, welcher Wertschätzung sie sich bei der britischen Flutrotkreuzer erfreuen. Die Jünger Stalins aber werden lächerlich und sich ihr Ziel denken. Sie sind gern nach England gekommen und denken die Gelegenheit, um sich dort endlich festzusetzen, nachdem es ihnen trotz jahrelangen Bestrebens nicht gelungen ist. Bolschewistische Ausstellungen, Werbefilme, Zeitungen und Rundgebungen tun das Übrige, um dem toten Bolschewismus in England den nötigen Nährboden zu schaffen.

Wie weit die Verbrüderung bereits gegangen ist, mußte Frau Churchill dieser Tage erfahren, als sie die bolschewistische Agitationsausstellung in London besuchte. Um ihr reges Interesse zu beweisen, stellte sie an einen der Ausstellungsführer mehrere Fragen, und dieser gab sich alle Mühe, die geänderte Mißgebende Frau Churchills zu befriedigen. Dabei rebete er sie jedesmal prompt mit „Genossin“ an. Wie mag Frau Churchill zuzunehmen gewesen sein, und was wird ihr ehrentreuer Herr Gemahl dazu sagen? Es ist noch gar nicht lange her, da nannte Winston Churchill bekanntlich seine Freunde „eine Bande waterlandloser Verführer aus der Unterwelt.“ Jetzt darf sich seine Gattin rühmen, als Genossin dieser waterlandlosen Verführer angesprochen zu werden. Ob wohl Winston Churchill all die Geister denkt, die er rief, und die man bekanntlich nicht wieder los wird? Ja, es ist gefährlich, Freundschaft mit dem Bolschewismus zu schließen. Er nimmt allzu gerne die ganze Hand, wenn man ihm nur einen Finger reicht.

An die Adresse Roosevelts

Heart gegen die Einmischung der USA.
In einem Beitrag: „I am New York Journal American“ warnt der Verleger d. bekannte U.S.A.-Publizist Hearst die USA. abermals u. einer Kriegsbeteiligung. Er sagt, im Gegensatz zu seiner früheren Tradition hätten es sich die USA. heute zu ihrer Politik gemacht, sich in die Konflikte in der Welt einzumischen. Sie schließen Geheimabkommen, deren Kenntnis selbst dem Volk der USA. vorenthalten würden, sie würden sich zum Schiedsrichter in jedem Konflikt und zum Herrn der Erde auf, bestimmen von sich aus die Angreifer, neßenden Feinde, Nation das Recht der Selbstbestimmung zu, und wollen leben gördlichen Knoten lösen.

Das U.S.A.-Volk, so schreibt Hearst weiter, wäre nur wenig glücklicher, wenn seine neue Wehrmacht nicht zum Mittel der Despotismus würde, das eines Tages gegen die eigene Demokratie eingesetzt werde. Die Vereinigten Staaten sollten daher alles tun, um aus dem Kriege herauszukommen.

Gegen pharisäischen Imperialismus

Forderungen des brasilianischen Generalsstabes.
Auf einem Banquet zur Unabhängigkeitsfeier Brasiliens, bei dem die Militärmissionen Paraguays und Argentiniens anwesend waren, betonte Brasiliens Generalsstabchef Goez Monteiro die Notwendigkeit, dem Panamerikanismus einen wirklichen Kern Sinn durch die Einführung einer Serie von Maßnahmen wirtschaftlicher, militärischer und kultureller Zusammenarbeit zu verleihen ohne Vorbehalte und Hintertreffen eines pharisäischen Imperialismus, ohne einseitige Verpflichtungen in einseitiger Richtung aller Republikan, an der Wehrstandskraft nach Maßgabe ihrer Verantwortung und Mittel beizulegen, und ohne Anrecht auf aufsteigende Herrschaft, die allzu leicht in erdrückende Hegemonie degenerieren kann. Die brasilianische Presse veröffentlicht die Aufnahme in Großaufmachung. In der „Gazeta Noticias“ schreibt Bernardino, der brasilianische Generalsstabchef habe nicht Faleolen einer panamerikanischen Politik „Made in England“ mitgemacht, sondern eine Einheit der westlichen Hemisphäre in einem offenen und ehrenhaften Welt geordert.

Alberne britische Grenzstrategie

„Großbritanniens Grenze am Dnjepr“
Man erinnert sich, daß die Briten Jahrzehnte behaupteten, die Grenze Großbritanniens läge am Rhein, mit dem Erfolg, daß den Briten in Dänemark bewiesen wurde, wie wenig sie am Rhein zu suchen hätten. Jetzt treten sie durch einen weisen Kommentator, Kevin D'Carroll, mit der Behauptung hervor, Großbritanniens Grenze läge heute am Dnjepr und Dniepr. Diese Grenzen wollen sie natürlich ebenso wenig wie jezeitigt den Rhein selbst verteidigen. Sie überlassen das den Sowjets und kämpfen an der Dnjepr- und Dniepr-Grenze Großbritanniens bis zum letzten Bolschewiken. Wenn sie auch hier, was zu erwarten steht, ihr Dänischen erleben, dann werden sie ihre Grenze an den Don oder an die Wolga verlegen: Ihre Freunde an England'schender Art ist offenbar unerschrocken. Die deutsche Wehrmacht wird es aber einklaglich in ihre Grenzen weisen und der selbstamen britischen Grenzstrategie das verdiente Ende bereiten.

Empörung in der Türkei

Stille amerikanische Ausstellungen zur Meerengenfrage.
In der amerikanischen Öffentlichkeit herrscht Erregung und Empörung über zwei merkwürdige Artikel aus dem U.S.A., die sich mit der Meerengenfrage beschäftigen. Als Verfaßter eines Artikels zeichnet der amerikanische Admiral a. D. Sterling. Er behauptet, daß, falls die Türkei die englischen Schiffe nicht durch die Meerengen lasse, England die Türken angreifen werde. Die türkischen Wälder wenden sich mit aller Schärfe gegen derartige Ausstellungen, die, wenn sie nicht der Unwissenheit zuschreiben wären, auf den Wunsch zurückgeführt werden könnten, einen Druck auf die Türkei auszuüben. Eine türkische Zeitung meint, die Amerikaner der USA. hätten mandamental stupide Ansichten, daß sogar Kinder sie ausüben müßten. Im übrigen bemerkt das Blatt, daß die Kontrolle der Meerengen durch die Briten unzulässig sei, denn die Zufahrt durch das Ägäische Meer und die griechischen Inseln sei von den Amerikanern beschützt.

Fahnenübergabe an die französische Freiwilligenlegion
Im Hof der Kaiserin in Versailles, in der sich die französische Freiwilligenlegion zur Befreiung des Bolschewismus sammelt, fand die feierliche Fahnenübergabe statt. Die blaue-weiße Fahne trägt in goldenen Buchstaben in französischer Sprache die Aufschrift: „Ehre und Treue.“

537 200 BRZ. versenkt

Kampfhandlungen im Osten weiterhin erfolgreich. — Luftwaffe versenkte zwei Britenfrachter mit 10 000 BRZ. — Bombenwrestreifer auf dem Flugplatz am Suezkanal.
DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 4. September. Das Obergemach der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Osten verlaufen die Kampfhandlungen weiterhin erfolgreich.
In der letzten Nacht versenkte die Luftwaffe im Seegebiet von The Wash zwei britische Frachter mit zusammen 10 000 BRZ. Andere Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der Mündung des Ärmel.
Ein Angriff deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 4. September auf den Flugplatz Abu Sueir am Suezkanal war besonders erfolgreich. Bombenwrestreifer zerstörten das Rollfeld und setzten Unterwerke sowie Munitionslager in Brand.
Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.
Kriegsmarine und Luftwaffe versenken im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt im Monat August 537 200 BRZ feindlichen Handelschiffraum.

18 Briten abgeschossen

Erfolge der italienischen Luftwaffe.
DNB. Rom, 4. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe setzte im Verlauf des gestrigen Tages ihre kühnen und wirksamen Aktionen fort und brachte dem Gegner beträchtliche Schäden und Verluste bei. Bombenflüge trafen mit Bomben schweren Kalibers Hafenanlagen von Tobruk, Befestigungsanlagen, Kraftfahrzeuge und Batterien im Gebiet von Marfa Matruh.
Jagdverbände griffen im Tiefflug in der Umgebung von Sid Barrani starke Ansammlungen motorisierter Einheiten und Deposits an, wodurch zahlreiche Kraftfahrzeuge zerstört wurden. In Brand gerieten und mehrere Explosionen hervorgerufen wurden. Auf dem Flugplatz von Sid Barrani haben unsere Jäger zahlreiche Flugzeuge am Boden mit MG-Feuer belegt. Anschließend haben unsere tapferen Piloten im Kampf mit feindlichen Luftkriechern achtzehn feindliche Apparate brennend zum Absturz gebracht. Bei dieser glänzenden Aktion zeichnete sich besonders die unter dem Befehl von Oberleutnant der Flieger Mario Bonzano stehende Gruppe von Jagdfliegern aus.
Andere Verbände von Bombern und Sturzkampffliegern gingen in der vergangenen Nacht gegen die feindlichen Stützpunkte von Marfa Matruh, wobei bedeutende Ziele getroffen wurden. Bei La Balotta geriet ein Dampfer durch Lufttreffer einer schweren Bombe in Brand. Drei Flugzeuge sind von den vorgenannten Aufträgen nicht zurückgekehrt.
An der Landfront von Tobruk heftige Artilleriekämpfe. Der Gegner machte einen Einzug auf Derna; einige Dyer unter der muslimanischen Bevölkerung und einiger Schaden an Privathäusern.
In Ostafrika keine neuemwerteten Ereignisse.

Über 13 Millionen BRZ. versenkt

Die britischen Handelsflottenverluste in zwei Kriegsjahren.
Die deutsche Kriegsmarine und die Luftwaffe vernichteten nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 4. 9. im Monat August 537 200 BRZ. britischen und in britischen Diensten fahrenden fremden Handelschiffraum. Sie beschädigten überdies eine große Anzahl feindlicher Handelschiffe schwer. Zahlreiche weitere Schiffe wurden durch Minenoperationen versenkt oder beschädigt.
Großbritannien verlor damit während der zwei Jahre des von ihm angezeigten Krieges
durch die deutsche Kriegsmarine 9 592 700 BRZ.
durch die deutsche Luftwaffe 3 555 888 BRZ.
insgesamt also 13 088 288 BRZ.
eigenen oder in seinen Diensten fahrenden fremden Handelschiffraum. Die wahre Verlustziffer stellt sich aber noch bedeutend höher, denn in der Zahl von 13 088 288 BRZ. sind die sehr beträchtlichen Verluste durch den Minenkrieg sowie alle Vernichtungen, die nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnten, nicht enthalten. Auch die große Zahl der schwer beschädigten Schiffe, die für den Handelsverkehr stets lange Zeit ausfallen, ist nicht mitgerechnet. Und schließlich auch nicht die große Zahl verlorener Briefe, die die deutschen Seestreitkräfte in britischen Stützpunkten eingebracht haben.

Der finnische Siegesbericht

Sowjets auf karäischem System geschlagen
Aus dem finnischen Hauptquartier wird gemeldet:
Der Feind, der sich zur Verteidigung, ist auf dem karäischen System völlig geschlagen worden. Die alte Strategie eines ständigen Vordringens ist gescheitert. Die in unsere Hände gefallenen Kriegstage ist beträchtlich. Wieder hat bei den letzten Operationen registriert worden viele Hunderte von Aufopferungen, nahezu 2000 Pferde, viele Tausende von Kampfwagen, etwa 300 Geschütze verschiedener Kaliber, unzählige Munitionslieferer und Zusatzmaterialien.
Die Zahl der Gefangenen wächst von Tag zu Tag, und erreichte bereits gegen 10 000. Die Säuberung des westlichen karäischen Systems von zerstreuten feindlichen Abteilungen wird fortgesetzt.

Anruf Mannerheims an die finnischen Truppen

Feldmarschall Mannerheim richte an seine Truppen einen Aufruf, in dem er auf die Tatsache hinweist, daß der Teil von Finland, den der Moskauer Feind, Finland entziehen hatte, durch Heloten und durch gewaltige Anstrengungen der finnischen Armee wieder in seinem ganzen Umfang dem finnischen Reich angegliedert worden ist. „Meine Soldaten“, so heißt es in dem Aufruf weiter, „ich danke einem jeden von euch für eure glanzvollen Heloten. Die Vorsehung des Allmächtigen möge unsere Armee segnen, die zum zweiten Male innerhalb von 1 1/2 Jahren für die Freiheit ihres Landes gekämpft, gelitten und geopfert hat. Von uns wird weiterhin Ausdauer gefordert. Die Zeit ist noch nicht da, um das Schwert mit dem Flug zu vertauschen. Ein neuer Morgen liegt immer klar vor uns auf und verleiht uns neue Kraft, um uns aus dem gegenwärtigen Weltkrieg zu einem dauerhaften Frieden hindurchzuschlagen.“

Der Aufruf Mannerheims an die finnischen Truppen ist eine scharfe Abfuhr für die Feindtruppen in anglo-amerikanischen Lager, die in ihrer Presse immer wieder behaupten, Finland habe Friedensfühler nach Moskau ausgestreckt und wolle, nachdem es sein altes Reichsgebiet wieder erobert hat, den Kampf einstellen. Bei all diesen Querschüssen ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Man möchte allzu gern die Finnen aus der antibolschewistischen Front herausbrechen über man hat nicht begriffen, daß Finland heute als eine Lebensaufgabe anseht, den Bolschewismus der eine ewige Gefahr an seiner Grenze war, endlich zu vernichten. Deshalb haben sich die Finnen zusammen mit den anderen Völkern Europas zusammengefunden im gemeinsamen Kampf gegen die bolschewistischen Untervölker.

Aus dem Kreise Zeltow

Der Sittlichkeitsverbrecher aus Schwerin zum Tode verurteilt

Das Berliner Sondergericht verurteilte den Angeklagten Paul Truxa aus Schwerin (Kr. Zeltow) als Gewalt- und Schwerverbrecher wegen vollendeter und versuchter Mordtaten in mehreren Fällen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Angeklagte, dessen Straftaten bis auf das Jahr 1939 zurückgehen, hatte sich auf einsamen Wald- und Feldwegen bei Teupitz, Großkris und anderen Orten des Kreises Zeltow an Frauen und Mädchen herangemacht, die Misse oder Beeren suchten. Mit vorgehaltener Schreckschusswaffe, die er sich geliehen hatte, verurteilte er seine Opfer zur Duldung von unsittlichen Sandlungen zu zwingen. In einem Falle gelang ihm auch sein schändliches Vorhaben — hier hatte er die betreffende Frau in brutaler Weise am Kusse gewürgt —, während es bei den übrigen zur Aburteilung gelangten Missetaten — neun an der Zahl — nur beim Versuch geblieben war.

Am 31. März d. J. wurde der Unhold auf freier Ladetrappe, als er sich gerade an einem 13jährigen Mädchen vergehen wollte. Im Zuge der angelegten Ermittlungen kamen sodann die übrigen Sittlichkeitsverbrechen ans Tageslicht, und es gelang, den Angeklagten zu überführen.

Treibbin und Umgebung

Treibbin. Die Arbeitsfragen des D.R.K. vom Mittwoch erfreute sich einer regen Beteiligung. Besonders zahlreich waren die Helferinnen der Bereitschaft u. und die Männer der Bereitschaft m. erschienen. In ihren Begrüßungsworten gab die Leiterin der Ortsgemeinschaft, Frau E. Berg, ihrer besonderen Freude Ausdruck, neben dem Führer des Junges Treibbin, Oberwachführer Grünberg, und der Hauptleiterin Frau Henke auch den Bereitschaftsführer S. an. In Zeltow willkommen heißen zu können. Sie gedachte alsdann der Vorbereitungen, zu deren Gelingen sich die Verammelten von ihren Plätzen erhoben. Als das Wesentlichste dieser Sitzung sei zu bemerken, daß in Zukunft die Tagungen stets im Verein mit den Bereitschaften m. und w. durchgeführt werden, um sich einander noch besser kennenzulernen. Nach einigen weiteren Bekanntgaben nahm Oberwachführer Grünberg das Wort, um den Verammelten Kenntnis vom Selbstbild eines Kameraden zu geben, der schon fast jungen Jahren dem D.R.K. zugehörte und stets mit ganzer Kraft für dessen Arbeit eintrat. Auch seiner gedachte die Verammlung durch Erheben von den Plätzen. Ein anschließend gezeigter Film ließ in seiner Deutlichkeit die großen Aufgaben erkennen, die dem D.R.K. gegeben sind. In anschließender Bildern lief vor den Augen der Zuschauer ein Film ab, das ihnen Einbild in alle Zweige gab, die heute in der Arbeit des D.R.K. notwendig sind. Abschließend richtete der Bereitschaftsführer S. an. In Zeltow einige Worte an die Verammelten, in denen er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß auch in Treibbin die Zusammenarbeit zwischen der Ortsgemeinschaft und den Bereitschaften festgelegt sei. Am den Mitglieder der Ortsgemeinschaft ein Bild über die finanzielle Seite der Arbeit des D.R.K. zu zeigen, wozu er auf die vorgeführten Bilder, die veranschaulichten, mit welchen Kosten alles verbunden sei. Zum anderen gab er bekannt, wie selbst in den kleinsten Einheiten große Aufgaben vermieden werden können. Er hat, weiter für das D.R.K. zu werden und sich stets für seine Arbeit einzusetzen. Nachdem er noch die Auszeichnung eines Oberleiters bekanntgegeben hatte, schloß er die Tagung im Geben an die beständige Wehrmacht und unseren großen Führer mit einem dreifachen Sieg-Heil.



von heute 19.41 Uhr bis morgen früh 6.18 Uhr

Agg. Mutterhausen u. Umgebung

Königs Wulterhausen. Vor dem Strafgericht hatte sich der 48jährige Tischlermeister Otto S. aus Zettow wegen Verletzung der Unterhaltspflicht seines Kindes zu verantworten. Auf Antrag des Anwalts erfolgte Freispruch, da der Tatbestand des Gesetzes nicht vorlag. — Der bereits vorbestrafte 30jährige Kraftfahrer Ka. aus Zettow mußte sich wegen Hausdiebstahls verantworten. Dieser bestand darin, daß er ein Paar Stiefel und ein Hemd sich widerrechtlich angeeignet hat. Sein Verteidiger erbat Freispruch, da die vom Anwalt vorgebrachten Argumente nicht stichhaltig waren. Im Fall des Semendiebstahls erfolgte Freispruch. Wegen des Stiefeldiebstahls erhielt der Angeklagte zwei Monate Gefängnis sowie Tragung der Gerichtskosten. — Aus der Unterhaltungschaft vorgeführt wurde der 27jährige Bäcker Arbeiter Jan J. an d., vorbestraft, der sich seit dem 29. Juli in Haft befindet. Ihm wird zur Last gelegt, einem Arbeitskameraden zwei Kinnarmringe aus einem Koffer mit Abdruck in einem Gemeinschaftsraum entwendet und diese Summe in Berlin verbracht zu haben. Der Anwalt hob hervor, daß der Diebstahl an einem Kameraden besondere Strafe verdiene, daher beantragte er eine Strafe von neun Monaten unter Anrechnung der Unterhaltungschaft. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis unter Abrechnung von einem Monat Unterhaltungschaft.

Wesensee. Die erste Ferntragung findet in den nächsten Tagen auf dem hiesigen Staudesamt statt. Bemerkenswert ist, daß auch die Eltern der Braut während des Weltkrieges als erstes Paar im Staudesamtsbezirk Wesensee kriegsgetraut wurden.

Das Ende eines Fahrradradars. Der Generalsanwaltschaft beim Landgericht Berlin gab durch Malatiansky bekannt, daß der am 27. März 1896 zu Oberhavel geborene Franz W. durch Urteil des Sondergerichts am 29. August 1941 hingerichtet worden ist. W. war Gewohnheitsverbrecher. Es handelt sich um denjenigen Fahrradradar, der auch in hiesigen Orten und in der weiteren Umgebung Ende des Jahres 1940 in freier Weise Fahrradradar ausübte und mit den Fahrradradar einen Gewinn machte. Dasselbe betriebe. Der erwähnte W. wurde seinerzeit durch die Anwaltschaft hiesiger Gemeinde und der Gewandamerie in Wesensee festgenommen. Das Urteil des Berliner Sondergerichts bedeutet eine ernste Warnung für solche Langfinger, die sich immer wieder an fremdem Eigentum vergreifen. Vor kurzer Zeit wurde wiederum vor dem Amts- und Gemeindevorstand ein Damenradar, eine Luftpumpe und Werkzeuge von Fahrradradar entwendet.

Gräbenhof. Der Entenliebhaber der N.S.B. veranstaltete am vergangenen Sonntag ein Entenfest. Die Leiterin des Ringgartens, „Lante Hamden“ (Sanne Nolemann), hatte keine Mühe gefunden, den Kindern einen fröhlichen Nachmittag zu bereiten. Mädchenfeste, insbesondere

Rollschuppen, wurden von den Kindern mit voller Singabe begleitet und begleitet von zahlreichen kleinen und großen Mädchen kleinerer Freunde. Zahlreiche Geschenke, die aber erst von den Kindern „verpackt“ werden mußten, erfreuten die Kinderherzen ganz besonders.

Lagsüber Buchhalter — abends Serviermeister

Verträge der märkischen D.R.K. u. a. in Königs Wulterhausen. Um dem Mangel an Arbeitskräften im Gaststättenbereich abzuwehren, führt die Deutsche Arbeitsfront in verschiedenen Kreisen des Gaus Mark Brandenburg Abendliche Gänge für ungerichtetes Bedienungspersonal durch. Zur Teilnahme berechtigt sind alle Volksgenossen, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit ausstillweise im Gaststättenbereich arbeiten wollen. Solche Verträge wurden bisher in Königs Wulterhausen und in Hennigsdorf durchgeführt. Ein weiterer wurde in diesen Tagen in Draniensberg eröffnet. Nähere Auskünfte erteilen die Kreiswaltungen der D.R.K.

Es darf kein Bienenvolk verhungern!

Wenn im Laufe des Sommers die Nahrungsquellen für die Bienen verliegen, dann kann, wenn der Imker nicht aufpaßt, der Fall eintreten, daß Bienenvölker mitten im Sommer Not leiden und unter Umständen gar verhungern. Dieser Fall tritt meistens dann ein, wenn der Imker nach einer Tracht geflühdert hat und die nächste Tracht infolge schlechter Witterung nicht den erwarteten Erfolg bringt. Dann muß der Imker sein Augenmerk seinen Bienenvölkern zuwenden und sie mit Futter versorgen, denn unter keinen Umständen darf heute ein Bienenvolk verhungern. Ganz im Gegenteil geht heute die heutige Zeit mehr denn je, daß der Imker seinen Bienenvölkern vorzuziehen, schon weil der ständig steigende Anbau der Delikatessen, die Vermehrung der Obstbäume und Beerensträucher und die Vergrößerung der Anbaufläche sonstiger Nutzpflanzen, die auf Blütenbefähigung durch die Bienen angewiesen sind, dies verlangen.

Wenn also jetzt keine Tracht ist oder wenn die Heide noch nicht honigt, muß der Imker eingreifen. Das ist um so notwendiger, als die Bienen in so später trachtloser Zeit ohne Anreiz von außen keine Brut mehr aufziehen und der Imker dann mit alten, durch die Arbeit in der vorausgegangenen Tracht erschöpften und körperlich geschwächten Bienen in den Winter gehen muß. Im Frühjahr sterben diese alten Bienen aber sehr schnell dahin, die Völker haben noch nicht den erforderlichen Nachwuchs und bleiben klein, und der Imker hat dann keine Möglichkeit, die sich ihm im Verlauf des Frühjahrs oder der Frühjahrsmonate bietenden Chancen auszunutzen oder kann dies, doch nur in höchst ungenügender Weise, so daß sich kein Betrieb lohnt. Der Imker muß daher unter allen Umständen dafür sorgen, daß er möglichst viel Jungbienen mit in den Winter nimmt, damit er im nächsten Jahre einen Stamm kräftiger junger Bienen hat, die dann schnell dafür sorgen, daß die Völker erflücken.

Er hat also jetzt in letzter Stunde noch die Möglichkeit, den Grundstein für den Erfolg seiner Bienenzucht im nächsten Jahre zu legen. Und diese Möglichkeit darf er ganz besonders heute nicht ungenutzt vorbegehen lassen. Wo Bienenvölker in der Gefahr des Verhungerns sind, muß sofort und gründlich eingegriffen werden, und zwar muß die Fütterung täglich erfolgen, damit den Bienen nochmals eine Tracht vorgelegt wird, die der Anreiz in so nodmaliger ergeblicher Weise gibt, damit ein weiterer Prozentsatz ungenutzter junger Bienen in den Winter geht. Je höher dieser Prozentsatz ist, desto größer wird der Erfolg für den Imker im nächsten Jahre sein.

Behördliche Erlasse

Höchstpreise für Speisen in Gaststätten

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Musteranordnung über die Preisgestaltung für Speisen in Gaststätten und Wirtschaften erlassen. Diese Anordnung ist für die Zeit vom 1. April 1941 bis zum 31. März 1942 gültig. Ferner für ein Entlohn- oder Zellergehalt und für ein Gehalt. Die Musteranordnung bestimmt, daß das höchste festgesetzte Stammgericht in den Betrieben der Preisgruppen I bis 3 nur zu den örtlich zu bestimmenden Höchstpreisen abgegeben werden darf. Von den sonst noch zugelassenen Entlohn- und Zellergehalt ist an festgesetzten Tagen mindestens ein Gericht zu den vorgezeichneten Höchstpreisen in den Betrieben der drei Preisgruppen abzugeben. An den übrigen Tagen mindestens ein feststimmendes Höchstpreis Entlohn- oder Zellergehalt Höchstpreis abzugeben. Beim Festhalten von Speisen aus Geweben aus Geweben und bei Höchstpreisen ist täglich mindestens ein Gericht, dessen Hauptzutat eines der Höchstpreisgebundenen Gerichte sein kann, auch im ganzen zu den örtlich zu bestimmenden Höchstpreisen abzugeben. Die Höchstpreisgebundenen Gerichte sind so lange bereitzustellen, wie warme Speisen in den Betrieben angeboten werden. Betriebe, die bisher die genannten Gerichte und Gewebe zu niedrigeren Preisen angeboten haben, dürfen diese Preise nicht erhöhen. Ausnahmefälle, die die Preisabstufung im Benehmen mit der zuständigen Vertretung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und Verbraucherorganisationen durch besondere Verhältnisse als solche anerkannt sind, sowie vegetarische Gaststätten, sind von der neuen Anordnung ausgenommen.

Zuchthaus für eine Darlehensschwinderin

Ein besonders schwerer Fall. Vor dem Berliner Amtsgericht kamen in der Verhandlung gegen die 50jährige Martha Krause aus Fersch (Kreis Zand-Belzig) jellen dreizehn Darlehensbetrügereien zur Sprache. Die Angeklagte war mit einer Hausangestellten befreundet, der sie unter der Vorspiegelung, Gelder für Reparaturarbeiten an ihrem Hause zu benötigen, im Laufe von drei Jahren 6000 RM. abgemindert. In Wirklichkeit existierte dieses Haus, das einen Garten mit 100 Obstbäumen haben soll, nur in der Phantasie der Angeklagten. Um ihre Gläubigerin in die Irre zu führen, gab sie ihren Schulden über 17.000 RM. und flunkelte ihr weiter vor, daß sie sich in jedem Fall an ihrem Hause schadlos halten könne. In dieser Richtung sei alles bei einem Notar festgelegt worden, der angeblich in Berlin in der Mohrenstraße wohnen sollte.

Als die Hauptfalle langamer zu fließen begann, suchte die Angeklagte Credit und fand ihn auch in einer Hausangestellten, die sie zunächst um 50 RM. erleichterte. Diese Darlehensgeberin war nachher so vertrauensvoll, der Schwinderin ihr Sparplanbuch auszuhandigen, auf dem sich noch über 300 RM. befanden. Angeblich wollte die K. nur 50 RM. davon abheben; als die Betrogene aber nach vielen Schwierigkeiten das Buch zurückgab, das angeblich bei einem Fliegerangriff vernichtet worden war, mußte sie zu ihrem großen Schaden feststellen, daß die Angeklagte ihre gesamten Sparpläne abgehoben hatte. Auswärtig war die erste Darlehensgeberin, die ebenfalls ihre lauer verdienten Sparpläne restlos eingezogen hatte, mittraulich geworden und beschloß, den Notar in der Mohrenstraße zu einer Mißsprache wegen der angeblichen Sicherheit aufzufordern. Bei dieser Gelegenheit kam es heraus, daß der Notar überhaupt nicht existierte, und jetzt geriet der Stein gegen die Angeklagte ins Rollen. — Das Gericht erließ ihr einen besonders schweren Fall und er-

Amtlliche Bekanntmachungen

Schießplatz Joffen

1. Am 8. 9. 1941, von 12 bis 14 Uhr, wird auf dem Truppenübungsplatz Joffen 1447 geschossen. Gelpert ist das Truppenübungsplatzgelände nördlich der Chaußee Wünsdorf—Zehrsdorf—Zöpplin.
2. Am 13. 9. 1941, von 6 bis 16 Uhr, ist der gesamte Truppenübungsplatz einfl. der Chaußee Wünsdorf—Zehrsdorf—Zöpplin gesperrt. Beginn und Ende der Sperrzeit etwa eine Stunde vor und nach dem Schießen. LIII Or.
Berlin, den 5. September 1941.
Der Landrat des Kreises Zeltow.
Dr. Schälen,
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

Schießplatz Kammersdorf

Am 9., 10., 11., 12., 13. und 14. September 1941 wird auf dem Versuchsplatz in Kammersdorf auf der Schießbahn Ost bis 10.200 m Schießbahn West bis 7.500 m scharf geschossen.
Beginn 7 Uhr, Dauer 24 Stunden. In diesen Tagen ist das Betreten des durch Schranken abgeperrten Geländes zwei Stunden vor Beginn des Schießens bis nach dem Schießen, solange die Schranken geschlossen sind, verboten. LIII Or.
Berlin, den 5. September 1941.
Der Landrat des Kreises Zeltow.
Dr. Schälen,
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

Tante gegen die raffinierte Schwinderin bei fortgesetzter Verhaftung auf zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Bis zum Schluß hatte die Angeklagte auf alle Fragen des Richters sich nicht dazu bereitfinden wollen, eine Auskunft über den Verbleib des vieler Geldes zu geben, das sie nach ihrer Bekundung trotz ihres Arbeitsverdienstes „so nebenbei“ ausgegeben hatte.

Sowjetflugzeug beim Angriff auf Berlin abgeschossen

DNB, Berlin, 5. September. Eine geringe Anzahl Sowjetflugzeuge verfuhrte in der Nacht zum 5. September einen Angriff auf die Reichshauptstadt. Von zwei Feindflugzeugen wurde eines durch die Flakartillerie abgeschossen. Bombenwürfer wurden nicht gemeldet.

Der Luftangriff auf Berlin vom 2. zum 3. 9.

30 Todesopfer — Fast alle nicht in den Luftschutzräumen. Bei dem letzten englischen Luftangriff auf die Reichshauptstadt in der Nacht vom 2. zum 3. September 1941 wurden in 36 Minuten 30 Personen getötet und 72 verletzt. Sie befanden sich fast ausschließlich außerhalb der Luftschutzräume u. m. c. Mit dem Abbleiben einiger besonders schwer verletzter Personen muß noch gerechnet werden.

Mehr Disziplin!

Prominente Kriegsverbrecher in England haben es mehr als einmal ausgeprobt, daß sie mit ihren Bomben die Zivilbevölkerung heimtücklich wollten. Das entspricht der Gangstermentalität der Luftwaffe. Das ist mit ihrem Fortschritt Disziplin und Mordlust. Die deutsche Bevölkerung ist erschüttert in Nord- und Westdeutschland, die besonders feigen nächsten Luftüberfällen durch die Briten ausgeübt ist, hat mit voller Disziplin, in Ruhe und Ordnung diese Luftüberfälle ertragen und auf sich genommen. Sie halten die Hand in der Tasche und wartet auf die Stunde, da den plutokratischen Kriegsverbrechern vielfältig ihre Verbrechen gegen die gute Bevölkerung vergolten werden und nach der Niederwerfung Großbritanniens die Wiedergang unerbittlich vorgenommen wird.

Die deutsche Volksgemeinschaft hat sich gegen die Britenbombe bewährt. Wir hoffen, daß in diesem Jahre die Zivilbevölkerung der Luftwaffe. Es ist eben ein totaler Krieg, den wir gegen England führen. Zu fordern ist jedoch immer wieder der Disziplin und die Unberührbarkeit der Volksgemeinschaft in mander Deutscher, die nicht den vorgezeichneten Luftschutzraum aufsuchen und dadurch ihr eigenes Leben und das ihrer Familienangehörigen nutzlos gefährden. Denn die Toten in Berlin sind alle außerhalb der Luftschutzräume zu verzeichnen gewesen. Also auch hier mehr Disziplin! Wo sich Opfer vermeiden lassen, da wollen wir es auch tun! Der sicherste Luftschutzraum während eines Luftangriffs ist und bleibt der Luftschutzraum.

Derbliche Mitteilungen

Die Verbundleitung der Treppenhäuser. Mit Zustimmung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe haben der Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer e. V. und der Bund Deutscher Mietervereine einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: „Für einen wirksamen Luftschutz ist die Verbundleitung der Treppenhäuser ebenso notwendig wie die Verbundleitung der Wohnungen. Die Durchführung der Verbundleitung in den Treppenhäusern obliegt e. m. Haus-eigentümer. Er ist der Polizei gegenüber hierfür verantwortlich. In Häusern mit Hausarzt gehört die Verbundleitung der Treppenhäuser zu den Obliegenheiten des Hausarztes. Am in Zukunft die vollständige Verbundleitung der Treppenhäuser durchzuführen, werden alle Mieter aufgefordert, sich dem Eigentümer für die Erfüllung seiner Verbundleitungspflicht bereitwillig zur Verfügung zu stellen.“

Frühliche Vorkehrungen

Sonntag, den 7. September:
Großbeeren. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst, 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Pfarrer Klinge.
Joffen-Str. 10.30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Meißig.
Wünsdorf. 10 Uhr Militär-Gottesdienst Pfarrer Schröder.
Rehagen. 8.30 Uhr im Katholischen Gottesd. St. Sordier.
Sperenberg. 10 Uhr Gottesdienst Pfarrer Palmie.
Fermersdorf. 14 Uhr Gottesdienst Pfarrer Schröder.
Kammersdorf. 16 Uhr Gottesdienst Pfarrer Schröder.
Mittwoch, 20 Uhr, in der Schule Gebärdensprache für die Geblenden.
Kammersdorf. Mittwoch, den 10. September, 16 Uhr, Frauenhilfe, Dahlenw. 9 Uhr Gottesdienst.
Sauptischleiter: August Rothmann, Wn.-Mantelndorf; Verlagsleiter: Mag Augustin; Angeleiteter: Walter Gethow (a. D. Wehrmacht), L. W. Mag Augustin; Verlag und Druck: Buchverlag Mag Augustin, Seltower Kreisblatt, Berlin W 85. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig. 1 Beilage

Hugo Brudmann gestorben

Der bekannte Verleger Hugo Brudmann, ein alter Mitkämpfer des Führers, Mitglied des Deutschen Reichstags und des Reichstagsfraktionsrats, Senator der Deutschen Akademie, Vorstand des Deutschen Museums, Vorführer der Deutsch-Christlichen Gesellschaft in München usw., ist infolge Herzschlages im 78. Lebensjahr gestorben.

Vor dem Feinde gefallen

Selbstlos des Ritterkreuzträgers Major Schwarting. Als Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment hat Major Heinrich Schwarting, Inhaber des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, am 26. August 1941 bei Kottig seinen Einsatz für Führer und Vaterland mit dem Tode besiegelt.

Major Schwarting ist im Zivilberuf Doktor und wurde am 8. 9. 1888 in Linnet bei Hude geboren. Bereits der Weltkrieg sah ihn als Leutnant in vielen Schlachten an der Westfront in vorderster Linie. Bei Ausbruch des großdeutschen Freiheitskampfes trat er sofort wieder zur Fahne. Die hohe Auszeichnung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verlieh ihm der Führer für sein besonders tapferes Verhalten in der Schlacht bei Beaumont in Frankreich am 9. 6. 1940. Als Kompanieführer führte der damalige Hauptmann Schwarting mit seinem Kompanietrupp und einigen Stütztruppen die von einem großen Gegner verteidigte Front Sandron Fenne. Bei dem Sturm wurde er kurz nacheinander durch Infanterieschiffe frontal verwundet. Nach seiner Wiederherstellung tritt es Major Schwarting nicht lange in der Heimat, der Beginn des Feldzuges gegen die Sowjets sah ihn bereits wieder an der Front.

Ehrgang der schaffenden Frauen

Dr. Ley überreichte die ersten Kriegsverdienstmedaillen an Frauen.

Der Führer hat nach Abschluß des zweiten Kriegsjahres einer Anzahl von Frauen, die in Kämpfungsgebieten unter besonders schwierigen Verhältnissen lebenswichtige Arbeiten leisten, die Kriegsverdienstmedaillen verliehen. Die Überreichung erfolgte im Rahmen eines feierlichen Zeremonieappells in einem Dienstbereich im Westen Deutschlands, auf dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Gegenwart von Frau Schölb-Klink vor der gesamten Besatzung des Werkes stattfand. 100 Frauen aus westdeutschen und nordwestdeutschen Gauen die Kriegsverdienstmedaillen persönlich anheftete.

In seiner Ansprache betonte Dr. Ley, daß die Ehrgang allen schaffenden Frauen gelte, die als leuchtendes Vorbild ihre Kräfte im Dienste des Vaterlandes einbringen. In diesem Kriege gebe es keinen Unterschied zwischen Front und Heimat. Arbeiter und Soldat gehören ununtrennbar zusammen. Sie stehen in enger Gemeinschaft vordem Feinde im Kampfe um die Befreiung unseres Volkstums. In ihnen hat sich auch die treue Mithras der deutsche Frau an Arbeitskameraden gefühlt, die sie im besten Bewußtsein, daß auch sie in diesem totalen Krieg nicht müßig sein darf. Diesen Frauen, so schloß Dr. Ley, gelte der durch die Verleihung der Kriegsverdienstmedaillen zum Ausdruck gebrachte Dank des ganzen deutschen Volkes.

Hundertfache Todesstrafen

Das Urteil gegen die polnische Polizeibeamtenschaft des Doorniker Verhörsplatzes.

Nach zehntägiger Verhandlungsbauer fällt das Pöjener Sondergericht in dem Verfahren gegen die 250pöjige polnische Polizeibeamtenschaft des Doorniker Verhörsplatzes das Urteil, durch das die abschlöjigen Verurteilungen werden, die von ehemaligen polnischen Polizeibeamten und Hilfs-polizisten in der ersten Septemberhälfte 1939 an 672 wehrlosen Volksgenossen auf dem 250 Kilometer langen Internierungsmarsch von Gnesen bis nach Warschau verübt wurden. Hundertfach verhängte Todesstrafen kennzeichnen die entmenschte Handlungsweise des polnischen Mordgelindes in ihrer ganzen Verworfenheit.

Die beiden Hauptangeklagten, der ehemalige Polizeihauptmann Mierowicki sowie der ehemalige polnische Hauptwachmeister Piotrow, wurden als Gewaltverbrecher des Mordes in je 133 Fällen und der gefährlichen Körperverletzung mittels lebensgefährlicher Behandlung im Sinne in 672 Fällen für schuldig befunden und in jedem der Fälle zum Tode verurteilt. 16 Angeklagte wurden als Gewaltverbrecher der gefährlichen Körperverletzung im Sinne in 672 Fällen und des Mordes in je einem bzw. zwei Fällen für jeden Fall zum Tode verurteilt. Nicht Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Weitere zwei der Angeklagten wurden freigesprochen, da sie nicht am Zuge teilgenommen hatten.

Die Mordtaten und Drangsalierungen, die während dieses Zuges begangen worden seien, so führte der Vorsitzende des Sondergerichts aus, stellen noch die Einzelheiten in den Akten, die am Donnerstag in Weonberg verübt worden seien. Man könne es kaum für möglich halten, daß Menschen solcher Schändlichkeiten fähig seien, aber durch Zeugenaussagen sei erwiehelt, daß es sich um keine Utopie handelte. Das Sondergericht habe mit deutscher Gründlichkeit die Sachlage geprüft. Das Urteil sei eine gerechte Sühne für die unbeschreiblichen Grausamkeiten, die an unschuldigen, wehrlosen Menschen begangen worden seien.

Das Blut der Ermordeten schreit nach Rache

Finnischer Priester an den Erzbischof von Canterbury. Der evangelische Priester A. Mantamaa hat von der finnischen Offiziere einen offenen Brief an den Erzbischof von Canterbury geschrieben, den die finnische Zeitung „Suomen Sosialidemokratia“, das Organ der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, veröffentlicht.

Angesichts einer von den Bolschewisten geschändeten Kirche, so heißt es in dem Brief, schreibe ich diesen Brief und richte ihn gerade an Sie, das Oberhaupt der anglikanischen Kirche, weil Sie sich in eine Sache eingemischt haben, die auch mich, den jungen finnischen Priester, tief erschüttert hat. Ich lese eine Kirche, die Kreuze Christi sind abgerissen. Warum? Weil für zwei Jahre lang die Bolschewisten geschändet haben. Wir Finnen als Nachbarn kennen das. Was der Herr Jesus anders anders aussehen. Aber in 20 Jahren des Bestehens der Sowjetunion sollte die Kirche von deren Stellung zur Kirche auch in der übrigen Welt befaßt worden sein. Der finnische Priester schreibt fobann daß geschändete Gotteshaus, der Altar wurde zur Theaterbühnenfläche, ein Piano, rote, beschriebene Stoffe statt der Altardecken, Schlagwörter des Gottlosenverbundes, statt der Kirchenbänke eine Tanzfläche, an der Wand eine Bar. Vor der Orgel der Platz für Balalaika und Ziehharmonika.

„Die Sakristei“, so heißt es dann wörtlich, „wo die Geistlichen, wie Sie, Herr Erzbischof, wohnt wußten, sich zu stiller Andacht sammeln, wurde von den Russen als Abort benutzt. Ich habe die Andachten gemacht, damit ich es durch sie bewahren kann. Die Russen haben es hierher anders aussehend. Heute der gleichen Andachten. Auch dieses habe ich fotografiert, damit man die Wahrheit nicht verneine.“

„Aber das ist noch nicht alles“, so schreibt der Priester weiter, „an einer Seitenwand waren Bilder gemalt, die nur der Phantasie einer können. Dabei stand ein Lenz, der den Kulturkampf und die Denkwürde der bolschewistischen Armee beleuchtete. Ich nahm auch davon Bilder. Ich glaube, zwar nicht, daß sie irgendwo abgedruckt werden; aber sie werden mit Tausenden von anderen Beweismitteln, die unsere Armee erhalten hat, dazu ein Licht auf die Moral der bolschewistischen Armee werfen. Auf dem Frieschhof ein Bild der Verwüstung und überhöfere Grausamkeit.“

Wir Finnen können uns dem Bolschewismus nicht unterwerfen, der die Familienbindungen zerstört, die Kinder von ihren Eltern nimmt und die Frauen erniedrigt und schändet. Ich habe die Russen für die Dinge, über die die englischen Diplomaten wußt. Ich weiß, über die Priester fürchte die unermessliche Verantwortung, die Sie als Vertreter der Kirche auf sich genommen haben, als Sie Ihre Aufforderung an Millionen Menschen richteten, die den wahren Charakter des Bolschewismus nicht kennen können.

Es gibt einen Gott, der wird einmal von uns allen Rechenschaft fordern. Dann werden wir uns treffen und werden den Tausenden von Barrern und seit dem Jahre 1917 von den Bolschewisten ermordeten Christen begegnen, deren Blut nach Made fließt.

Bomben auf Murmann

Unsere Luftwaffe am Eismeer

Von Kriegsberichterstatter Peter Bohlscheid (P.A.)

Die deutsche Luftwaffe am Eismeer schlägt immer härter zu; dem ersten Angriff unserer Kampf- und Sturmabteilung folgte ein zweiter: wieder führten unsere fliegenden Besatzungen auf die Hafen- und Industrieanlagen von Murmann!

Diesmal glaubten die Sowjets, den deutschen Ansturm durch rechtzeitigen Einsatz von Jagdflugzeugen abwehren zu können. Sie hatten dabei aber nicht mit unserem Geschick gerechnet, der - während unsere Männer im Sturz angriffen - acht Sowjets zu Boden schied. Sämtliche eingeleiteten Kampfflugzeuge kehrten dagegen unverletzt an ihren Startpunkten zurück.

Wir sprechen den Kapitän der zweiten Staffel, Oberleutnant R.; er landete als einer der ersten. Für ihn war dieser Angriff zugleich der 100. Feindflug. Oberleutnant R. berichtet über seinen Zubüßensinn:

Aus der Ferne sahen wir bereits, wie die bolschewistischen Jäger starteten. Im Nu waren unsere Me. zur Stelle, die sofort zum Angriff übergingen. Mehr. konnten wir nicht leben; es galt jetzt, den uns zugewiesenen Zielen auszumachen und alles zum Sturz vorzubereiten. Im Hafengebiet fielen bereits die ersten Bomben. Sie fielen direkt an Meer. Ich führte hinterher, warf den ganzen Gegenstand und zog unserem Startpunkt zu. Eine meiner schweren Bomben fiel an der Bordwand eines abgehenden Schiffes. Die Minenwirkung muß es fast besahigt haben sein.

Die Flakartillerie war ziemlich munter, besonders beständig in der Hafen legenden Schiffe. Beim Abflug beobachtete mein Gefährt die Me. in scharfer Schärfe. Die ungewöhnlich das Chaos der Zerstörungen vergrößert werden. Der Angriff war zweifellos ein besonderer Erfolg.

SA-Obergruppenführer Manthey gefallen

Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel - wie die Welt meckert - im Osten SA-Obergruppenführer Bruno Manthey, Führer der SA-Gruppe in Frankfurt a. d. Ober.

Gewinnauszug

Ohne Gewähr. 5. Klasse 5. Deutsche Reichslotterie nachdruck verboten

Und jede gegogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die jede gleiche Nummer in den drei Ziehungen 1, II und III

20. Ziehungstag 3. September 1941

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 3000 RM.	25160
12 Gewinne zu 500 RM.	27218 32687 38973 39965
9 Gewinne zu 400 RM.	50702 211938 22129
9 Gewinne zu 300 RM.	54001 231032 23257
20 Gewinne zu 200 RM.	33917 63562 74617 82336 83601 220863 294924
323047 326423 338821	
108 Gewinne zu 100 RM.	18318 29578 30139 50380 78880 78890 101357
117694 119459 130009 133167 13415 135084 140256 147056 150193 152029 172638	
180223 182016 192737 202216 210063 213171 213007 216702 220225 220464 225498	
256002 291994 322281 327386 342519 381327 382540	

21. Ziehungstag 4. September 1941

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 1000 RM.	79908 27673
6 Gewinne zu 500 RM.	23730 251302
6 Gewinne zu 400 RM.	25423 34245
15 Gewinne zu 300 RM.	133458 138912 21951 22779 342839
33 Gewinne zu 200 RM.	23507 30788 107601 199456 205418 219624 219654
239312 229064 239465 25534	
93 Gewinne zu 100 RM.	637 30564 38620 51055 52019 78552 95503 97422
102635 147447 148989 150829 154075 155552 162017 170381 171942 179794 196291	
222024 241581 249664 255995 324083 327659 337210 367730 371995 373234 375311	
388088	

Erich Bergemann
Gefreiter in einem Inf.-Regt.
im Alter von 24 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus für Führer und Vaterland den Heldentod fand, nachdem er an den Kämpfen in Frankreich teilgenommen hatte.
In tiefer Trauer: Frh Bergemann, Anna Bergemann geb. Steinhaus als Eltern, Alfred Bergemann, z. H. im Lazarett; Frh Bergemann als Bruder; Ursula Bergemann als Schwägerin; Irmgard Bergemann als Schwester
Ammersdorf/Trarshöhe, 4. Sept. 1941

Freireiter Emil Doliva
im Osten am 13. August 1941 in treuer soldatischer Pflichterfüllung im Alter von 34 Jahren sein junges Leben lassen mußte. Den Polenfeldzug und Frankreich hatte er glücklich überstanden.
In unsagbarem Schmerz: Die trauernden Hinterbliebenen Anna Doliva geb. Rabide und Kinder Werner, Anneliese und Erna
Ammersdorf, im August 1941

Selbstkäufer
sucht Kleinhans f. Wochenende
mit Offizieren, Nähe Arnolds T oder M, sofort zu kaufen oder zu pachten. Angebote, auch von Vermittlern, an L. Henschel, Berlin W 15, Dillbaer Platz 7. Telefon 92 70 00

Schram's Pudding
Eine köstliche Nachspeise.

Emisch Deutsche Reichs-Lotterie
Curtiusstraße 6, am Bf. Lichterfelde-West

SKALA
ZÖSEN * FERNSPR. 461

Burgtheater
WÜNDORF * FERNSPR. 222

Freitag bis Montag, täglich 7.30, Sonnabend 5.00 u. 7.30 Uhr, Sonntag 2.30, 5.00 u. 7.30 Uhr
... reiset für Deutschland

Ein Film mit Willy Birgel, Gerthild Weber und Paul Bänke
Sonntag 2.30 Uhr Jugenddorf. Programm: Dasfelde

Freitag bis Montag, täglich 5.30 und 8.00 Uhr, Sonntag 3.00, 5.30 und 8.00 Uhr
Stukas
Ein Film mit Carl Radtke, Marianne v. Dittmar und Hannes Jelzow
Sonntag 2.30 Uhr Jugenddorf. Programm: Dasfelde

Loudfonk Liffypül
RANGSDORF FERNSPR. 295

Freitag bis Montag: Täglich 7.30 Uhr, Sonntag 5.00 und 7.30 Uhr

Pedro soll hängen
Ein Film mit Heinrich George, Maria Landrock und Gustav Knuth

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.
Max Marschner und Frau Helene geb. Zywoleck
Sperenberg, im Sepbr. 1941

Futterkartoffeln
nach vorheriger telefonischer Anmeldung gibt ab
Berliner Stadtgüter, Getreueverwaltung Werben.
Telefon Ludwigfelde 150.

Empfehlen zur Herbstsaat
Winterweizen-Hochjudthen
in **Sakmünder-Standard**
Rimpaus frühe Vastard
Rimpaus Vastard II
Erbreuer 192
Soalß 0987
Cartens-Kurzstroh-Winterroggen
Deutsche Saatvermittlungs-Ges.
Sabowitz & Teilh.
Mahlow, Bez. Potsdam.

Die Kamera
Ludwigsfelde
Wir beginnen ab Sonnabend, den 6. Septbr., abends 7 1/2 Uhr

Hausgehilfin
in Dauerstellung evtl. Frau für einige Stunden vor-mittags gesucht.
Frau A. Loerpabel,
Sektow-Gehof,
Sankt-Grimm-Strasse 1.

Zuchtgänse
ausgewachsen, diesjährige Brut, verkauft
Webber Meikerei,
Sektow, Zehrulowweg.

Habe wieder **starke Zohlen,**
2- u. 3-fährig, zum Verkauf stehen.
Richard Buchwald, Vichtenrode, Dorfstraße 19. Tel. 70 93 00.

Junger Bürogehilfe
ge sucht. Gute Handschrift, Schreibmaschine, guter Redner, handgeschriebener Lebenslauf, Lichtbild, Gehaltsangaben und Zeugnisabschriften an
Fürstlich zu Solmsische Hauptverwaltung in Baruth (Mark).

Gewandte Maschineweislerin
für **UT-Lichtspiele Sperenberg** gesucht.
Melbungen an der Kasse des Theaters.

frischmilchender, ostpreussischer **Kühe u. Färsen**
u. einem Transport ostpreussischer **Futterbullen**
zum preiswerten Verkauf ein.
H. Kolberg, Kleinbeuthen
Ferienpferde: Gebitt 385
Jungvieh ständig zu verkaufen.

Zur Herbstsaat empfehlen **Spinat, Frühlingszwiebeln, Geibien** sowie **Winterfaatgeteide** und **Pflanzkartoffeln.**
Deutsche Saatvermittlungs-Ges.
Sabowitz & Teilh.,
Mahlow, Bez. Potsdam.

CLORIA-FILMTHEATER
Steeger Straße 10 MAHLOW Telefon 724

Wodentags 7.30 Uhr, Sonnabends u. Sonntags 5 und 7.30 Uhr
Von Freitag, den 5. September, bis Montag, den 8. September:
Carola Höhn, Hermann Speelmans
Ferien vom Ich
mit Hans Adalbert von Schlettow, Gina Falkenberg, Paul Honckels
Sonntag nachmittags 2 Uhr Jugendvorstellung:
Ferien vom Ich

Wohnungen und möbl. Zimmer
in Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir laufend für unsere Angestellten und Facharbeiter.
Angebot mit Preisangabe an:
Bücker-Flugzeugbau G.m.b.H.,
Rangsdorf, Kreis Teltow.

Anzeigenschluß 10 Uhr!

Ein Arzt muß schweigen

Roman von Karl Unselt

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1939

Horand konnte es nicht verhindern, daß seine Augen tief mit Tränen füllten, und er schämte sich ihrer auch nicht.

Ein vorsichtiges Räuspern erinnerte ihn daran, daß er nicht allein war. Langsam faltete er den Brief zusammen und baß ihn in der inneren Tasche seines Rockes.

„War es richtig, Herr Doktor,“ sagte Eversbach leise, daß ich Ihnen vorher den Brief gab?“

„Ja,“ antwortete Horand ein wenig mühsam, „ich danke Ihnen. Was soll es Ihnen nun tun?“ Sie als Verteidiger Riffarth haben das Bestreben, um die Freiheit wiederzugeben.

„So meinte ich es auch nicht,“ Ich hatte mir gedacht, wir beide brähen einmal mit dem Amtsrichter über den Brief und verlästeten dann, Riffarth dazu zu bewegen, eine Kautions zu stellen.

„Gut, ich rufe Sie sofort an. Entschuldigen Sie bitte die Störung.“ Als Eversbach gegangen war, starrte Horand noch lange auf die Tür, durch die er nun gleich gehen mußte, um Beate gegenüberzutreten.

Was soll ich bloß tun, dachte er und fühlte, wie ein stechender Schmerz den Schlag seines Herzens lähmte. Der Brief drückte gegen seine Brust wie eine himmelhohe Last.

„Gut, ich rufe Sie sofort an. Entschuldigen Sie bitte die Störung.“ Als Eversbach gegangen war, starrte Horand noch lange auf die Tür, durch die er nun gleich gehen mußte, um Beate gegenüberzutreten.

„Vorrichtig öffnete sich die Tür, Lisa trat ein. Sie sah ihn an, blieb stehen und fragte mit besorgter Stimme: „Was hast du?“

„Er riefte sich zusammen. Der besorgte Ton ihrer Stimme hing noch in seinem Ohr, und er tat ihm mit einem Male wohl.“

„Du siehst aus, als ob du eben etwas Schreckliches gesehen oder gehört hättest.“

„Nein, nein,“ sagte er hastig. „Was soll ich hier wohl gesehen oder gehört haben. Ich habe nur darüber nachgedacht, wie ich Webedind helfen könnte. Ich muß jetzt zu ihm hinüber.“

„Lisa nickte. „Ich war eben bei Beate. Gudenus hat mir frei gegeben, damit ich ihr ein bißchen helfen kann. Ich dachte mir, Sprechstunden und Webedind, das wird ihr doch wohl anwelen, und dir kann ich vielleicht auch noch ein wenig Arbeit abnehmen.“

„Ein warmes Gefühl zog in sein Herz. Ja, so war sie. Als sei es ganz selbstverständlich, fand sie sich einfach hier ein, weil sie sich sagte, es wird ihr jeder gebraucht.“

„Verlegen wehrte sie ab. „Geh nur schnell hinüber. Ich werde eben mal ins Sprechzimmer gehen, und wenn was los ist, hole ich dich.“

„Ein unruhiges Gemüt geriet er in Versuchung, sich ihr anzuvertrauen, um dieses furchtbare Wissen nicht allein mit sich herumtragen zu müssen. Vielleicht wußte sie einen Rat, aber dann sagte er sich: du bist Arzt und muß schweigen.“

„Mit unsicheren Schritten ging er hinaus. Vor der Tür des Krankenzimmers blieb er eine Sekunde stehen, nahm seine ganze Kraft zusammen und trat dann ein.“

„Beate erhob sich vom Bett und kam ihm mit einem auferstehenden Bächeln entgegen. „Er ist bei Besinnung.“

„Als er sich über Webedind beugte, sah ihn dieser groß an, und lächelte matt und ein wenig hilflos. „Seht ihr ich dran, Herr Doktor,“ flüsterte er, „diesmal sollen Sie sich aber nicht über mich beklagen, wegen Schlafapnoe und so.“

„Er schloß sich die Augen, Horand unterließ das Herz und griff nach dem Puls. Als er ihn freigelegt, rißte er Beate zu. Webedind war eingeschlafen. Nach einer Weile horchte Horand auf die Atemzüge, sie waren flach, aber regelmäßig.“

„Schritte hielten vor der Zellentür. Ein Schlüssel wurde in das Schloß gesteckt. Es knirschte, als sei es lange nicht benutzt worden. Dann trat der Wärter Egeling, ein breitschultriger, großer Mann mit einem etwas wilden Vollbart, ein.“

„Schritte hielten vor der Zellentür. Ein Schlüssel wurde in das Schloß gesteckt. Es knirschte, als sei es lange nicht benutzt worden. Dann trat der Wärter Egeling, ein breitschultriger, großer Mann mit einem etwas wilden Vollbart, ein.“

Die „Paniter“ Erlebnisse auf dem Vormarsch

Von Kriegsberichterstatter Tom Reuter (P.R.)

Auch die Sumpfe haben uns nicht aufhalten können. Es kam zu keiner „Schlacht im Leutoburger Walde“, wie einer in Scherz sagte. Aber dafür haben sich gerade hier die Angelegenheiten vermehrt, daß die Bolschewiken angeschlagen sind.

Vor einigen Tagen erst hat die Division in fühnem Sprung die Bahnhöfe zwischen Witebsk und Petersburg unterbrochen. Dabei haben sich die achtzig Bolschewiken nicht schlecht gewandert, als ihr Munitionslager von den Deutschen „warm“ empfangen wurde. Sie hatten dann nachher genügend Zeit, sich über den seltsamen Gang der Dinge zu wundern.

Unterdessen ist das Regiment des Obersten von L. rechts an Ch. vorbeigezogen. Nachhuten haben noch einmal versucht, den Vormarsch aufzuhalten. Dann stieß noch einmal ein feindlicher LKW vor. Aber er blieb im Feuer hängen. Und der einzige Überlebende, der in Gefangenschaft geriet, sagte aus, daß er zu dem zerfallenen bolschewistischen 103. Regiment gehöre. Sie hatten selbst nicht mehr gewußt, wohin sie nun eigentlich sollten. Es war zu spät, es gab keinen Ausweg mehr.

Da fuhr der Oberst einen Plan. Einer der Nachrichtenmänner beherrscht die russische Sprache. Also, der Mann soll als Sowjetarmee X. vom 103. Regiment einmal fragen, was man in Ch. über die Lage der Truppe denke. Der Nachrichtenmann hat bald telefonische Verbindung mit den Bolschewiken in Ch. Er wird mit dem Stadtkommandanten verbunden. Dort trägt er sein Leid vor und fragt, was er denn nun machen solle. Der Stadtkommandant sagt, daß er selbst in Ch. aus „Abbau“ denke. Weiter kam das Telefongespräch zwischen dem deutschen Nachrichtenmann

und dem russischen Stadtkommandanten nicht. Dann wurde die Verbindung unterbrochen.

Über der Oberst von L. konnte mit lächelndem Gesicht seinem General melden, daß er ein Gepräch mit dem Stadtkommandanten von Ch. gehabt habe.

Wendos sagte einer der Gefangenen aus, daß seine Division nun zum dritte Male zerfallen sei. Es ist nur eine Befehlsgang. Dann prüft er von den „Panitern“. Die Paniter, das sind die Ersatzmannschaften, die in aller Eile herangezogen wurden. Aber die Eile wurde doch zu einer ziemlich schlechten, denn die Garde an die Front dauerte bei den meisten über drei Wochen. Und viele hatten keine Waffen mitbekommen. Mit was soll man denn kämpfen? Aber das kümmert niemanden im Hinterland. Nur Menschen an die Front, um die Deutschen aufzukatzen, das scheint zunächst das Lösungswort. Menschen gelten ja weniger als das Vieh.

Inzwischen wehren sich die feindlichen Nachhuten verzweifelt. Doch dann sind unsere Vorausabteilungen schneller, und es ist geschehen, daß die Minen noch mit Früchden versehen waren, die die eigenen Leute warnen sollten. Sa, nun taucht die Mine bei den Bolschewiken als Kampfmittel auf. Aber ist die Mine noch ein Angreifsmittel? Und können die „Molotow-Cocktails“ einen heranziehenden deutschen Angriff aufhalten? Sie können den armenlichen Belag einer Brücke in Flammen setzen. Aber unsere Pioniere haben so und so in ihrer größten Bewährungsprobe.

So werden der „Paniter“ in der feindlichen Armee immer mehr. Die harten, schellen Schläge haben sie ihrer Pläne beraubt, die erst „nach der Ernte“, wie ein bolschewistischer Oberleutnant ausfragt, in die Tat umgesetzt werden sollten. Und nun ist alles anders. Nun haben wir zuerst geschlagen, und sie wissen es selbst aus eigener Anschauung, wie die Streiche trafen.

Aber noch ist das nicht die Entscheidung. Noch brechen jeden Tag und jede Nacht unsere Regimenter immer wieder auf, um in dieser Staub- und Gluthölle zu marschieren und zu kämpfen. Die Bolschewiken aber haben die Panik selbst gefäl. Vor der deutschen Front läuft sie einher, und hinter

er in einem höflichen Tone und gab den Eingang frei. „Bitte, Herr Doktor.“

Riffarth erhob sich und ging dem Besucher mit einem ernstem Gesicht entgegen. Egeling schloß leise die Tür.

Die beiden Männer, die bis zum Mittag dieses Tages noch Feinde gewesen waren, reichten sich stumm die Hände und saßen sich prüfend an.

„Wie geht es Webedind und den beiden anderen Leuten?“ brach Riffarth das Schweigen.

„Die beiden Leichtverletzten konnten gleich wieder entlassen werden. Bei Webedind besteht immer noch Lebensgefahr, aber ich vertraue auf seine gesunde, robuste Natur und hoffe, ihn durchzubringen.“

„Das will ich auch hoffen.“ Riffarth sah sich suchend um. „Ich kann Ihnen leider nur den Schemel dort anbieten. Hart, aber geeignet.“

Nachdem Horand sich niedergelassen hatte, setzte sich Riffarth ihm gegenüber auf den Rand der Büchse und lästete die Ellbogen auf die Knie.

„Meine Schwester,“ begann Horand nach einer Weile, „hat mir alles erzählt. Ich weiß, daß Fräulein Brandt bei Fräulein Rupprecht war, daß sie von ihr den Brief meines Bruders Hans mitgenommen hat, und daß Sie und Beate sich ausgesprochen und sich endlich — wiedergefunden haben. Ich will Ihnen dazu gleich sagen, Herr Riffarth, daß ich mich darüber freue.“

„Wirklich?“ fragte er höflich. Daß Horand sich freute, schien auf ihn keinen besonderen Eindruck zu machen.

„Ja, ich habe einen Strich unter die Vergangenheit gemacht. Mein Bruder irrte, und deshalb mußten wir alle wohl auch irren.“ Riffarth nickte vor sich hin. „Hans irrte. Ja, so war es wohl,“ sagte er leise. Ein tiefer Seufzer hob plötzlich seine Brust.

Horand horchte auf, Riffarth mit einem forschenden Blick unerschrocken. „Ich hoffe,“ fuhr er mit festem und zuverlässiger Stimme fort, „daß wir von jetzt an Freunde werden, wie Sie und ganz Freunde gemeint sind.“

„Es war still in der kleinen Zelle. Nur vom Gang her kam das monotone Geräusch der Schritte des hin und her gehenden Wärters.“

„Ich glaube, das geht doch nicht so einfach, wie es gesagt wird,“ meinte Riffarth endlich ausweichend, erhob sich langsam und trat vor das Fenster. Seine Schultern hingen schräg herab, es sah aus, als sei er müde und erschöpft.

„Beitritt sah Horand zu ihm auf. „Weshalb geht das nicht?“

„Weil — weil — eine solche Umstellung nicht von heute auf morgen geht. Sie mühten doch mit Recht an der Unrichtigkeit meiner Gefühle zweifeln nach all dem, was ich Ihnen angetan habe.“

„Und wenn ich das nun nicht tue, Herr Riffarth? Wenn ich alles vergesse, was zwischen uns war?“

„Das können Sie nicht,“ faate Riffarth bestimmt. (Fortsetzung folgt.)

der deutschen Front endet sie. Diesseits der deutschen Front ist keine Panik mehr und keine namenlose Angst vor Nord und Terror.

Märkische Heide ...

„Märkische Heide ...“ Lang dieser Tage das Mittagstonzert des Rundfunks aus. Vertraute Melodie, auf Welterwellen über Millionen und Abermillionen kleiner, zarter Blüten dahingeweht. Märkische Heide im märkischen Sand. Nun blüht sie wieder, rotfarben, in bestäubender Pracht. Es ist nicht das weite, endlose Blütenmeer mit dem ersten, tagenden Wacholder, das Hermann Böns bejungen hat, die große Feuerlöcher unter den einamen Birken, wenn die Sonne ihr spätkommerliches Abendgold über die niederstehende Heide gießt; es ist die märkische Heide, schlicht, bescheiden und anspruchslos. Und dennoch schön, so schön, daß sie uns Wärttern das Weid unserer Heimat gab. Von der SW. in der Kampffeldt gelangen, auf dem Marsch in das Preußische Wolf Hühner, hat es keinen Weg in jedes Wärdterherz gefunden. Wärdter hörte keine Worte und keine Melodie, und es war Märkisch in Breslau und Kassel. Jetzt findet es mit der Heimat auch die Front, wo immer Brandenburger für Deutschland angetreten sind.

Märkische Heide überall im märkischen Sand, wohin das Auge schaut, wo der Wind auf der Karte der Heimat haftet. Sie gab der Heimat ihr Lieb- und der Flur die Namen. Da ist die Schorfheide zwischen Barnim und Uckermark, da ist die Klausdorfer Heide bei Sperenberg, die Klosterheide bei Dohna, die Bürgerheide bei Wernitz-Buchholz, die Büschdorfer und Wochheide, und wie sie alle heißen. Da sind die Heidekrautbahn, der Heiderutersee, das Heidehöfchen und die Mär von Heideruter aus Vossenheide. Überall blüht das kleine Blümlein Erica in der märkischen Heimat. Die fleischigen Blüten summen darin, daß es wie Gladiolen schwingt. Groß der Heimat aus der blühenden märkischen Heide im Feldspolpächchen an die Kämpfer drängen vor dem Feinde. S. W.

Rund - ein alter Juno-Begriff!

»Die gute, dicke, runde JUNO«

diese Worte sind seit jeher ein vertrauter Begriff für Millionen sachverständiger Raucher.

Denn JUNO ist jene Cigarette, für deren wohl- abgestimmte feine Orient-Mischung nur das dicke runde Format in Frage kommt, um die restlose Entfaltung ihrer feinen Aroma-Werte sicherzustellen.



Juno - ein Begriff für hohe Qualität!

Elend unter Hammer und Sichel

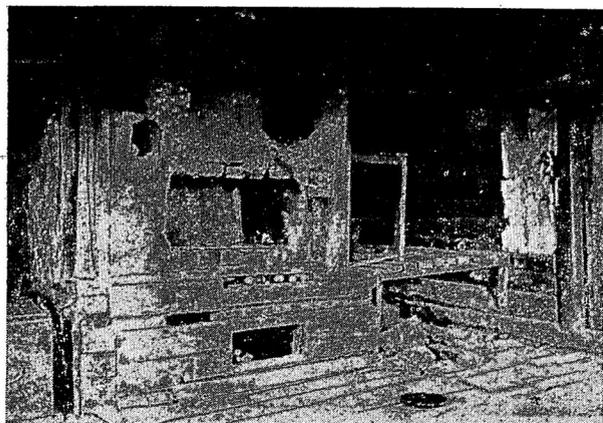
Begegnungen mit sowjetischer „Aufbauarbeit“ Im Land ohne Zivilisation und Kultur

Wer von uns verfolgte nicht in den letzten Jahren aufmerksam die spärlichen Meldungen über die innenpolitische Arbeit der Sowjetmachtgeber. Manchmal wußte das Ausland von großen Erfolgen in der sowjetischen Aufbauarbeit besonders auf wirtschaftlichen Gebieten zu berichten, doch immer lag ein dichter Schleier über allem, was unter dem Zeichen von Sichel und Hammer geschah und getan wurde. Das nun sollten wir Panzermänner an der Spitze der sieggewohnten deutschen Armee mit eigenen Augen schauen.



Links: Elendsquartiere im „Paradies der Werktätigen“. Es handelt sich hier nicht um vorübergehende Notstandsquartiere, sondern um „ständige Wohnungen“, wie sie unsere Soldaten überall fanden. — Rechts: Diese drei Alten sind glücklich, daß die bolschewistische Herrschaft ein Ende hat, denn sie brachte ihnen nur Elend und Not. — Unten: Mitleidigkeit unter Hammer und Sichel. In schmutzigen und verfallenen Hütten und Schuppen wohnen die von schwerer Arbeit ausgemergelten Menschen.

Photo: Pfl.-Noth, Pfl.-van der Piepen, Pfl.-Veer (Weltbild), Pfl.-Lohberg, Pfl.-Lannenberg (W.B.), Pfl.-Bette (Scherl) — W.



PK. Nun sind wir längst an den dicken Grenzpfählen vorbeigefahren, die einst das Machtgebiet der Sowjets von dem der Polen trennte, und vor uns dehnt sich die unendliche Weite des Orients, liegen die geheimnisvoll rauschenden Niesenwälder, die rauchenden Stämme und wogenden Getreidefelder in nie endender Folge. Aber vergebens sucht unser Auge Fortschritt und Kultur. Je weiter wir hineinfahren in dieses Niesenreich, um so deutlicher tritt der krasse Gegensatz zwischen dem natürlichen Reichtum des Landes und der trostlosen, bejammernswerten Armut seiner Bevölkerung zutage. Wenn man es nicht mit eigenen Augen schaut, kann man sich kaum eine Vorstellung davon machen, in welcher Brimborigkeit hier Menschen haufen.

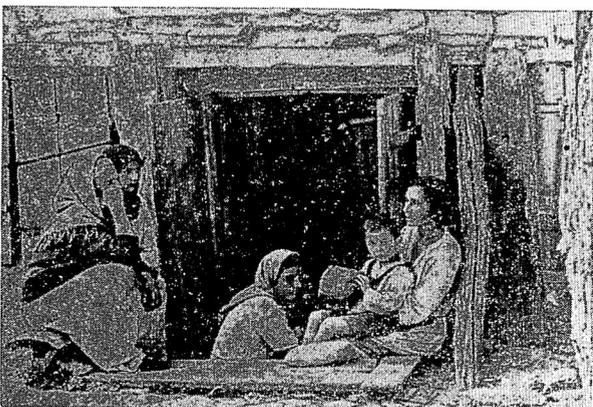
In winzigen, halb zerfallenen und strohbedeckten Hütten leben Mensch und Vieh in einem Raum, der bei uns in Deutschland kaum ausreichen würde, zwei normale Betten zu stellen. Vor Schmutz und Dreck starren Wohnung, Kleidung, Trinkwasser. Nur in der Mitte des Dorfes steht ein größeres, verhältnismäßig gut gebautes Blockhaus, das Haus der Sowjets, die kleine Residenz der allmächtigen Kommisfars. Schon rein äußerlich verunsichtigt uns dieses Gebäude den starken Gegensatz zwischen dem Volkswohl und der übrigen Bevölkerung, die unter der Vagante der Kommisfars und den Wüstosen der Sowjetarmisten ein gedrücktes Dasein fristen muß.

Man könnte glauben, daß ein politisches System, das es sich zum Programm gemacht hat, das von ihm beherrschte Volk mit Gewalt zur Arbeit zu zwingen, es wenigstens fertigtbringen würde, während einer über zwanzigjährigen Terrorherrschaft ein Straßennetz zu bauen, das einigermaßen den Ansprüchen einer neuen Zeit genügt. Statt dessen aber ziehen sich trübselige Sandwege durch die Wälder und Fluren, die eher einem schlecht gepflegten Acker gleichen als Straßen erster Ordnung, wie sie auf der Karte verzeichnet stehen. Überall aber, am Straßenrand, an Holzhöhlen, an Zäunen und Masten hängen die Zeichen der Sowjets, gleichsam als Anhängsel für das grausige Elend und die unsagbare Armut eines so reichen Landes.

Die wenigen kleinen Städte, durch die wir mit unseren Panzern brausen, bieten uns, soweit sie die Bolschewiken nicht in Brand gesteckt haben, ein ungewöhnliches Bild. Hier gibt es keine Kaufhäuser, keine öffentlichen Lokale, statt dessen



Unten: So primitiv lebten und wohnten die Bauern unter der Knechtschaft der Sowjets.



Unten links: Viele tausende Ermordete liegen die stöhnenden Juden zurück. — Rechts: Die erste Tat der deutschen Besatzung: Wiederaufbau; die Einbringung der Ernte wird angeordnet.

aber staatliche Lebensmittelausgabestellen und von weither kenntliche kommunistische Parteihäuser, vor deren Eingang meist ein Denkmal steht, das Lenin und Stalin Hand in Hand auf einer Bank sitzend zeigt: Dies sind auch die einzigen Gebäude, in deren Räumen Teppiche liegen und Möbel moderner Art stehen. Große Bibliotheken sind in diesen Parteihäusern zu finden, Schulungstafeln mit Uebersichten von wirtschaftlichen und politischen Uebersichten Deutschlands künden uns von der zielbewußten innerpolitischen Separatheit der Bolschewiken gegen das Reich. In Mengen liegt hier bolschewistisches Propagandamaterial aufgetapelt.

Aber auch mit der großzügigsten Propaganda kann man kein Volk führen, wenn nicht die Tat mitspricht. Fast teilnahmslos und stumpf geworden durch die jahrelange Knechtschaft unter der Sowjetmacht, hocken verdrückt, mit halb geschlossenen Augen die Menschen vor ihren Hütten oder verbrannten Behausungen. Die Angst vor den Bolschewiken und die schrecklichen Ergebnisse der letzten Stunden stehen ihnen noch in den Augen geschrieben, da raubend und brennend der fliehende Mob durch die Gassen zog. Kaum aber sind die ersten deutschen Panzer durchgefahren, scheinen diese Menschen förmlich wieder aufzuwachen, lebendig zu werden. In ihren bunten Kopftüchern stehen die Frauen auf der Straße, Kinder schleppen Wasser, und gar mancher Karb frischer Eier wandert als willkommenes Gabe in das Innere der Panzer. Sicher hat es das arme, jahrelang gequälte und unterdrückte Volk hier auf dem Lande noch nicht begriffen, was es heißt, daß deutsche Panzer vorbeifahren, weiter nach Osten, und die Fahne der bolschewistischen Revolution von den Wästen reißen.

Die jahrelange mit allen Raffinessen durchgeführte politische Schulung eines primitiven, geistig nicht gerade hochstehenden Volkes und nicht zuletzt das schon sprichwörtlich gewordene dumpfe Gleichgültigkeitsgefühl, das „Nitschowo“, lassen die geistliche Größe dieses Augenblicks klar werden. Aber es wird nicht mehr lange dauern, daß dieser einfache, in einem jämmerlichen Holzverschlag hausende Bauer das Verbrechen der bolschewistischen Herrschaft klar erkennen wird, denn nicht die leeren Worte und die toten Buchstaben einer jüdischen Propaganda, sondern deutscher Kulturwille und deutsche Tat werden es ihm beweisen.

Kriegsberichterstatter Hanns Pfeuffer.

